

zur Mission, 176—180) und ein anderes aus SIEGFRIED KNAKS Werk: Zwischen Nil und Tafelbai (Was ist Mission? 180—186). Man vergleiche zu diesen Stücken S. 31. Aber auch sonst ist in den Quellenstücken hin und wieder auf die Mission Bezug genommen, so auf den Seiten 254, 266 und 278. S. 254 erscheint die Mission als Gehorsam gegenüber der Forderung Christi und als „Bekennthandlung der Kirche“.

Thomas Ohm

LACKMANN, MAX: *Der Protestantismus und das ökumenische Konzil*. Bernina-Verlag / Klosterneuburg 1960, 34 S.

„Gebe Gott, daß jeder Leser diesen Vortrag richtig liest“, ist der Wunsch Karl Rahners, der dem Büchlein ein Vorwort beigegeben hat. Der „Leser“ (Hörer) des hier gedruckten Vortrags ist vor allem der katholische Christ, der vielleicht zum ersten Mal aus dem Munde eines evangelischen Theologen, der im Bilde ist, von den Schwierigkeiten hört, die im dogmatischen Bereich angesichts des „ökumenischen Konzils“ zwischen den innerprotestantischen Fronten aufbrechen. Er hört auch von Bemühungen um ein ökumenisches Credo, damit man die „Katholizität der Kirchen“ wiedergewinne.

Zum Zuhören, nicht zum Verurteilen wird der Leser aufgefordert. Aber das anteilnehmende Zuhören wird ihm erschwert. Zunächst freut er sich, daß dem Aufruf Johannes' XXIII. nachgekommen wird und hier ein Lutheraner das „Selbstverständnis seiner kirchlichen Existenz als Christ“ überprüfen möchte. Aber er verbleibt nicht in dieser Freude. Am Ende bleibt eine Art Schauder zurück: darf in einem solchen Ton geschrieben werden? Ist es erlaubt, daß ein Christ über seine ihm in vielerlei Hinsicht verbundenen Brüder, die er vielleicht mit Recht beschuldigen muß, daß sie, statt sich ihrer einstigen reformatorischen Gestalt und des noch fundierten Kirchenverständnisses ihrer Vorfahren im 16. und 17. Jahrhundert zu besinnen, einem nicht mehr in den eigenen Anfängen verwurzelten „Geist des Protestantismus“ huldigen, auf die Weise eines Beobachters, Interviewers, mithin eines Jonas auf den Hügeln über Ninive, Urteile abgibt? Dieser Ton ist es auch, der den Leser nicht gänzlich froh sein läßt über die im dritten Teil des Vortrags folgenden Vorschläge an ebendieselben Brüder und zugleich auch an die katholische Christenheit. Es ist richtig, daß evangelische Christen mit dem Evangelium Rom entscheidend Dienste leisten können. Es stimmt auch, daß die Intentionen Luthers nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden dürfen mit der kultischen, theologischen und organisatorischen Tradition des Alt- oder Neuprotestantismus (S. 23). Vielleicht hat man wirklich zu sehen, daß die rettende Macht des Wortes damals auch von einzelnen bezeugt werden mußte. Und daß man „pro-testantisch“ auch von daher und nicht allein vom Anti-katholischen zu deuten habe. Aber alle diese Vorschläge werden wie aus einem neutralen Raum herausgegeben, von einem Standort zwischen den Fronten, der doch unreal ist, auch wenn er hier legitim, ja einzig legitim erscheinen will. Wer darf behaupten, in Glaubensdingen und Fragen der Kirche objektiv-neutral mitzupreden zu dürfen? Und von daher wird auch die Hoffnung, die im Hörer aufwacht, beschattet, wenn er die beiden Forderungen (S. 30) liest: „wir müssen uns vom Zustand des Nicht-Kirche-Seins entwickeln zur Existenz einer katholischen Gliedkirche. Wir müssen anstreben die Eingliederung „erfüllter“ evangelischer Kirchengemeinschaften (— etwa Taizè) in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Mutterkirche, in die Gemeinschaft des Friedens und der Liebe mit dem Patriarchen des Abendlandes, mit dem Bischof von Rom“.

Die Person des Verfassers hat um seiner Vorschläge und Ansichten wegen auf protestantischer Seite seit Jahren einen schweren Stand, er hat viel zu leiden gehabt. Das mag den hier angeschlagenen Ton erklären. Aber es geht ja nicht um seine Person, sondern um die evangelische Christenheit. Und da ist Liebe mitten im Bezeugen der Wahrheit, vor allem aber Fürbitte am Platz. Das scheint der Vf. schließlich selber zu spüren. Und so bringt er zum Schluß auch selber die Offenheit seinen eigenen Brüdern gegenüber auf, die er von ihnen der katholischen Kirche gegenüber fordert. Er schließt mit einem Gebet Luthers um die Einheit der Kirche und Christenheit, das einstimmt in die Aufforderung „una voce dicentes“ unsrer Praefationen. Wer aber betet, hört auf, sich zu distanzieren, er ist ganz bei den Brüdern auf der einen und ganz bei den Brüdern auf der anderen Seite.

Münster

Helga Rusche

MISSELBROOK, L. R.: *Mit Christus zu den Nachbarn*. Evangelistische Ratschläge für Gemeindeglieder. J. G. Oncken Verlag/Kassel 1959, 88 S.

Das außerordentlich anregende Büchlein ist die Übersetzung der beiden Bändchen „Winning the People for Christ“ und „Training in Visitation“ des englischen Predigers MISSELBROOK. Aus den Erfahrungen mit seiner Gemeinde in einer Vorstadt Londons leitet er eine „Mission am Nachbarn“, die Theorie einer „Besuchsmission“ ab; er spricht von einer „missionarischen“ Aufgabe, weil vielen der ihm anvertrauten Menschen bis dahin nichts anderes begegnet war als eine „Karikatur von Christus“.

Der erste Teil des Buches spricht unter der Überschrift „Christus sendet uns zu den Nachbarn“ über die sehr praktischen Fragen: Was sagt das Neue Testament über Evangelisation — Zuerst muß unser persönliches Leben geordnet werden — Wir stellen Kontakt her — Von der Kunst der Gesprächsführung — Einige Menschentypen und ihre üblichen Ausreden — Wie führen wir einen Menschen zu Christus — Das Johannesevangelium als Hilfe beim Zeugnisdienst — Nacharbeit. Die Themen und die Art ihrer Behandlung rechtfertigen die Aussage des Vorwortes der deutschen Übersetzung: Das Bändchen „will gelesen, durchdacht und in den Gemeinden und ihren Kreisen besprochen sein. Es will zum Gebet und zum persönlichen Einsatz rufen“. — Der zweite Teil bietet Erfahrungsberichte aus der Gemeinde des Vf.

Ein sehr wertvolles Buch, nicht nur für den Seelsorger einer christusfernen Heimatgemeinde, sondern noch viel mehr für den Missionar, dessen primäre Aufgabe ja darin besteht, über echt menschliche Kontaktgewinnung und die Kunst des Christusgesprächs Menschen zu Christus zu führen.

München

Karl Müller

SULLIVAN, JOHN F. — O'LEARY, JOHN C.: *Die äußeren Formen der katholischen Kirche*. Übersetzt und bearbeitet von O. Wyss. Paul Pattloch Verlag/Aschaffenburg 1958, 483 S. Lf.

Das in den Vereinigten Staaten seit 1917 in mehreren Auflagen verbreitete Handbuch hat nun in der Übersetzung und Bearbeitung von O. Wyss seinen Weg auch auf den deutschen Büchermarkt gefunden. In allgemein verständlicher Form werden hier die Hierarchie, die Orden, religiösen Genossenschaften und das Laienapostolat, die Sakramente und Sakramentalien und das gottesdienstliche Leben der katholischen Kirche nach seiner äußeren Erscheinungsform, aber auch nach seinem inneren Sinngehalt dargestellt. In vielen Dingen findet man rasch eine Information. Es kann bei einer so weitschichtigen Materie nicht aus-